Her
Sig. Her
1606

Sig. Her 1606

Selico

1606

Erster Aufzug.

(Ein Vorhof des Tempels.)

Erster Auftritt.

Selico. Berissa.

Selico.

Holdes Mädchen! welch Entzücken!
Ewig bist Du morgen mein;
Ewig an dieß Herz Dich drücken,
Welch Vergnügen muß das seyn.

Berissa.

Guter Jüngling! meine Wonne
Mahlen keine Worte Dir,
Morgen, morgen scheint die Sonne
Schon in Deinen Armen mir.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Beyde.

Süßre Lust kann wohl hienieden
Sich kein Sterblicher erfreun!
Ha, so glücklich und zufrieden
Kann der König selbst nicht seyn.

Selico. Ja, gutes Mädchen! was ist der Glanz des Thrones gegen die Freuden der Liebe?

Berissa. Und was alle Schätze Juidas gegen Deinen Besitz?

Selico. Erinnerst Du Dich noch der Stunde, wo wir uns das Erstemal sahen? — Es war ein heiterer Morgen — wie du voll glühender Andacht auf den Knieen lagst — vor dem Bilde der Gottheit, und als Du mich wahrnahmst, in Verwirrung geriethest, nicht mehr beten konntest, und —

Berissa (ihm in die Rede fallend.) Als mein Vater mich abrief — der schüchterne Jüngling die Flucht ergriff — erst nach drey langen, langen Tagen sich wieder sehen ließ — bis — doch sieh da, mein Vater kommt.

Zweyter Auftritt.

Farulho, die Vorigen.

Farulho. Wie? Selico noch immer hier? Der Weg ist weit, die Mutter wird Deiner harren, denken, Du habest Dich im Walde verirrt.

Selico. Nicht doch, bester Vater! Sie weiß, daß ich des Weges kundig bin.

Berissa. Lieber Vater, sind die Anstalten für morgen schon getroffen? —

Farulho. Alles ist bereitet. O wie wünsche ich, daß die Zukunft Eurer Sehnsucht entsprechen möge!

Selico. Und daran könntest Du zweifeln?

Farulho. Gute Berissa! von Euch Weibern hängt es ab, uns den Ehestand zum Himmel oder zur Hölle zu machen.

Berissa (voll Zärtlichkeit sich an ihren Vater schmiegend.) O lehre mich, bester Vater, meinem Selico diesen Himmel schaffen.

Farulho. Gut ich werde es.

Höre, Mädchen, meine Lehren,
Höre, was Dein Vater spricht,

Halte Deinen Mann in Ehren
Und erfüll der Mutter Pflicht.
Präge zeitig Deinen Kindern
Tugend in die junge Brust,
Lehre sie das Elend mindern,
Eine neidenswerthe Lust!

Biete hülfreich stets die Hände
Zu des Lebens Unterhalt,
Liebe treu bis an Dein Ende,
Wahre Liebe wird nicht alt.
Trage Deines Mannes Schwächen,
Es belohnt sich jede Pflicht.
Wenn dann einst die Augen brechen,
O so bricht das Herz doch nicht.

Dritter Auftritt.

Sestero, die Vorigen.

Sestero (sehr eilfertig eintretend.) Vergebt, wenn ich Eure Freude durch eine böse Nachricht störe.

Alle drey (zugleich voll Verwunderung.) Böse Nachricht! — Wie so?

Sestero. Truro Audati, König von Dohamay, der wilde Eroberer, hat sein zahlloses Heer uns gegen über an den Ufern des Flusses gelagert. Andra seufzet unter seiner Bothmäßigkeit.

Farulho. Unmöglich! — Und unser König —

Sestero. Weiß es. Er hat Eilboten gesandt, den Frieden zu suchen.

Farulho. Den Frieden? (er schüttelt den Kopf, zu Selico, der im stummen Nachsinnen da gestanden.) Was würdest Du jetzt thun, mein Sohn, wenn Du König dieses Landes wärest?

Selico (mit Begeisterung.) Versammeln würde ich meine getreuen Unterthanen, und an ihrer Spitze fechten!

Farulho. Schön, mein Sohn, nur diese Aeußerung konnte ich von Dir erwarten. (sich an Berissen wendend.) Und Du, meine Tochter — was hat Dich so stumm, so traurig gemacht?

Berissa.

Ach Vater! ach vergebens;
Die Freuden meines Lebens
Sie sind dahin.

Farulho.

Weg mit dem trüben Sinn!
Der Feind ist ja noch ferne,
In uns wohnt Kraft und Muth.

Selico.

Geliebte! ach wie gerne
Gäb' ich für Euch mein Blut.

Farulho. Sestero.

Schön ist, doch fruchtlos Dein Bestreben,
Du opferst Dich der Pflicht.

Berissa.

Mein Leben hängt an Deinem Leben,
Vergiß das nicht.

Alle Viere.

Wir flehen, gute Götter,
Zu Euch, zu Euch empor,
Seyd ihr der Unschuld Retter,
Verschließt nicht euer Ohr.

Farulho. Bleibt indessen meine Kinder, bald werde ich vielleicht Euch bessere Nachricht bringen.

Berissa und Selico (zugleich.) Das geben die Götter!

(Farulho mit Sestero ab.)

Vierter Auftritt.

Selico. Berissa.

Berissa (nachdem sie Beyde eine Weile stumm und nachdenkend gestanden.) Selico!

Selico. Berissa! —

Berissa. Das war ein schreckliches Erwachen aus den seligen Träumen einer glücklichen Zukunft!

Selico. Ja wohl schrecklich.

Berissa. Wenn der wüthende Feind bis hieher dränge! ach! —

Selico. Dann bleibe ich zu Deiner und Deines alten Vaters Vertheidigung.

Berissa. Du Einzelner gegen ein Heer!

Selico. Dein Leben, Berissa, rettet Deine Schönheit. Den Unüberwindlichen werden Deine Reitze fesseln — und ich — der Verzweiflung preis gegeben seyn.

Berissa (traurig.) Ach, daß Selico seine Berissa verkennt —

Selico. Was vermag die Gewalt des Siegers nicht?

Berissa (stolz.) Nichts über die Tugend eines Mädchens, die treu zu sterben entschlossen ist.

Bey allen Mächten dieser Erde
Empfange meinen Schwur,
Mich treffe, wenn ich treulos werde,
Gleich jede Quaal in der Natur.
Dich nimmer zu betrügen,
Dich bis ins Grab zu lieben,
Das hat mit Flammenzügen
Ein Gott in dieses Herz geschrieben.

Fünfter Auftritt.

Sestero, die Vorigen.

Sestero. Mich sendet der Oberpriester, Euch anzukündigen, daß Audati bereits mit seinem ganzen Heere über den Fluß geschwommen, Untergang und Rache dem Vaterlande geschworen hat. Dich (auf Berissa deutend) ruft des Vaters Befehl. — Du aber (zu Selico) eile, Deine Mutter zu retten, denn schon ist der Wald von Feinden umringt.

Selico. Meine Mutter! (will ab, wirft einen Blick auf Berissen, und kehrt eilig zurück.) Berissa!

— Dich soll ich verlassen — in solcher Gefahr verlassen? unmöglich!

Sestero. Aber Deine Mutter?

Selico. Hat noch einen Sohn, hat eine Tochter, mit deren Hülfe sie tiefer in die Wildniß fliehen, der Wuth des Feindes entkommen kann. — Wer aber wird das schwache Mädchen vertheidigen? wer ihren alten Vater?

Sestero. Doch Du Einzelner nicht?

Berissa. Selico! Dich ruft die Pflicht. Fürchte nichts für mich. Eile! Mein Vater weiß der geheimen Schlupfwinkel viele — Wir flüchten. Rette Deine Mutter, und vereinige Dich dann mit uns. Sestero wird Dir den Ort unsers Aufenthaltes sagen.

Selico. Und wenn es dann zu spät ist? Du für mich auf immer verloren gehst?

Berissa. Kleinmüthiger! — Fasse Muth! Nie, oder als Retter Deiner Mutter seh ich Dich wieder.

Farulho. (von innen) Berissa!

Sestero. Hörst Du? Dein Vater wird ungeduldig.

Berissa. (zu Selico, der im tiefen Nachsinnen da gestanden) Bist Du entschlossen?

Selico (nach einer Pause laut seufzend.) Ich bin es.

Berissa. So lebe wohl. — Die Götter seyen mit Dir. (Umarmen sich) Mein Herz — (sich hastig loswindend) Ich muß. (eilig ab mit Sestero.)

Sechster Auftritt.

Selico

(geht unentschlossen bald zum Ausgang, bald wieder zurück.)

Ach, wo ist die ferne Höhle,
Die Euch Sicherheit verspricht,
Welcher Kampf in meiner Seele
Zwischen Lieb' und Kindespflicht.
Ha! Berissa hier in Ketten,
Dort die Mutter in Gefahr,
Soll ich die Geliebte retten,
Oder die, die mich gebar?
Götter, ach! wie ich mich quäle,
Wie dieß Herz für Beyde spricht,
Welcher Kampf in meiner Seele,
Zwischen Lieb' und Kindespflicht.

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Lager des Königs von Dohamay.

(Man sieht in einer schönen anmuthigen Ebene hier und da einige, wie Bienenkörbe gebaute Hütten, oder Gezelte, mit Stroh oder Palmenblättern gedeckt, um dieselben verschiedene Gruppen von Wilden, theils mit Waffenübungen, theils mit verschiedenen Spielen beschäftigt. Vorne zur Seite, links unter dem Schatten einer großen Palme, steht auf einigen mit Scharlach belegten Stufen-Erhöhungen ein goldner Armstuhl.)

Chor.

Wohlan! es ist gelungen,
Der große Zweck erreicht.
Nur immer vorgedrungen,
Dem Muth wird alles leicht.
Der Held darf nie verzagen
Bey widrigem Geschick,
Wer siegen will, muß wagen,
Dem Kühnen lacht das Glück.

Zulimo. Der König kommt!

(Alles stürzt sich vorwärts nieder zur Erde auf das Gesicht. Es beginnt ein Marsch kriegerischer In-

strumente. Ein Corps von Spielleuten und die Leibwache des Königs machen den Anfang des Zugs, dann kommt der König selbst, von mehreren Knaben und Weibern, einigen Großen, von Komba, Levine und Stephan begleitet, unter einem prächtigen von zwey Weibern des Serails über seinem Haupt getragenen Sonnenschirm, hinter ihm ein Zug der Leibwache, dann Spielleute. Der Zug geht links zu den Stufen. Nachdem der König sich in den Armstuhl gesetzt, und der Marsch geendet ist, steht er auf, gibt ein willkührliches Zeichen, worauf alles sich vom Boden hebt, selbst das ihn begleitende Gefolge, das in einiger Entfernung auf den Knien lag.)

Audati.

Dank Eurem Heldenmuthe,
Der die Gefahr gedämpft,
Ihr habt mit Eurem Blute
So manchen Sieg erkämpft.
Nur Sabi noch zerstöret,
Die Rach ist süß wie Honigseim,
Nur Sabi noch, dann kehret
Mit Ruhm beladen heim.

(steigt von den Stufen herab.)

Chor.

Drum auf, nur muthig zum Streite,
Wer Kraft in seinen Armen hat,
Schon harr't des Siegers die Beute,
Schon rauchen die Trümmer der Stadt.
Der Held darf nie verzagen,
Nie weichet er zurück,
Wer siegen will, muß wagen,
Dem Kühnen lacht das Glück.

(Alles ab unter wildem Getöse, bis auf einen Theil der Leibwache, Stephan, Komba, Levine, den König.)

Stephan. Großer König! Du magst an derley Scenen Deine Lust haben, ich nicht. – Will indeß einen kleinen Spaziergang ins Kühle machen, ein bischen mit Mutter Natur dort im Walde sympathisiren.

Audati. Nach Deinem Gefallen, doch rathe ich Dir, um Deiner Sicherheit willen, einige meiner tapfern Krieger zur Begleitung mizunehmen. (zu einem Theil der Leibwache) Folget ihm!

Levine. Auch ich will Dir folgen. (zu Komba) Du erlaubst es doch?

Komba. Von Herzen gerne.

Stephan. Bravo, mein Liebchen, so gefällt's mir. Auf Wiedersehen. (ab mit Levinen und einigen Kriegern.)

Audati. Du, Komba, wirst mich in die Schlacht begleiten, um Zeuginn meines Sieges zu seyn. (Beyde ab, mit dem Gefolge.)

Achter Auftritt.

(Die Scene ist ein angenehmes Thal, rings von Felsen und Waldungen eingeschlossen. Im Hintergrunde viel kahles und steiles Gebirge. Rechts eine ländliche Hütte mit frischen Blumenkränzen ringsum behangen, auch liegen viele Blumenbänder und andere Schmuckzierrathen zerstreut auf der Erde, in deren Mitte Darina sitzt, und sie ordnet.)

Darina. Gouberi.

Goub. (Die eben von der Mutter einen Blumenkranz annimmt, und mit dessen Befestigung bey der Hütte beschäftigt ist.) Wie gesagt, liebe Mutter, ich finde nun da nichts mehr zu verbessern, ich that mein Möglichstes.

Darina (steht auf.) Dafür Du auch heute noch den Beyfall Deines Bruders ärnten wirst.

Goub. Der gute Bruder! Wir thaten ja alles, die Feyer des morgenden Tages zu verherrlichen. Nur Schade, daß wir so arm sind, —

Darina. Leidest Du Mangel?

Goub. Das eben nicht — aber ich war neulich mit meinem Bruder in Sabi, wo die Hochzeit eines reichen Mannes gefeyert wurde, was da für glänzende Zubereitungen waren. — Es schwindelte mir ordentlich vor den Augen.

Darina. Daß Ihr Mädchen Euch doch immer so leicht vom äußerlichen Glanze blenden laßt; wer weiß, ob bey dieser großen Feyer nur ein Zehntheil von dem Vergnügen gefühlt wurde, das wir morgen empfinden werden.

Goub. Da hast Du wohl Recht, liebe Mutter, wie sehnten sich die Beyden nicht schon nach dem Tage ihrer Vermählung, konnten ihn kaum mehr erwarten.

Darina (seufzend.) Auch ich konnt' es einst nicht! — um dann ewig unglücklich zu werden.

Goub. Beste Mutter! nur heut und morgen gib all den Gedanken kein Gehör, die Dich und uns so oft traurig machen.

Darina. Gerade morgen werd' ich es am wenigsten vermögen. Selico's Freuden rufen Jammer in mein Gedächtniß zurück.

Goub. (sich liebevoll an Darinen schmiegend.) Wie so, liebe Mutter? Immer sprichst Du davon, immer sagtest Du, daß Du alles, was auf Deinem Herzen liegt, mir einst entdecken würdest. Halte nun Wort, weil wir allein sind.

Darina. Kannst Du schweigen?

Goub. O gewiß.

Darina. So höre.

In meiner frühen Jugend schon
War mir der König hold,
Doch ich verschmähte seinen Thron
Und sein erpreßtes Gold.
Ein Fremdling, schön und jung, erschien
Von fernem Land und Meer,
Er liebte mich, ich liebte ihn,
Und floh mit ihm hieher.

Wir lebten, ach! so glücklich hier,
Fünf Jahre schwanden schnell,

Wie fünf Minuten ihm und mir,
An reiner Liebe Quell.
Und er vergaß sein Vaterland
An meiner treuen Brust,
Du warst der Liebe letztes Pfand,
Der Aeltern Wonne, Lust.

Doch ach! von kurzer Dauer war
Mein süß geträumtes Glück,
Ich harre sein schon funfzehn Jahr,
Er kehrt nie mehr zurück.
Mit seinem Diener ging er aus,
Und niemand weiß, wohin?
Verödet ist mein kleines Haus,
Was bin ich ohne ihn? (sie weint.)

Goub. Weine nur, in Zukunft wird Goubert mit Dir weinen. Doch, wo heute meine Brüder auch so lange bleiben —

Darina. Selico's Verweilen bey seinem Mäd= ist mir nichts Neues. Aber Teloue — (indem sie dieses sagt, eilt Teloue den Felsen herab.) sieh nur — da kommt er schon.

Neunter Auftritt.

Teloue, die Vorigen.

Darina. Wo warest Du so lange, mein Sohn? Du bist sehr erhitzt?

Teloue (sich den Schweiß von der Stirne trocknend.) O theure Mutter! ich bringe böse, böse Neuigkeiten.

Goub. (schnell und erschrocken.) Doch nicht aus der Stadt?

Teloue. Von da eben nicht, aber — (nach einer Pause.) Unser ganzes Land ist der Zerstörung des wüthendsten Feindes preis gegeben.

Darina. Götter! — und mein Selico, Berissa, Farulho — wo sind sie?

Teloue. Ich wollte nach der Stadt, der ganze Wald ist mit Feinden umringt, sie streifen auch schon um diese Gegend her, wir müssen fliehen, beste Mutter. Hier über diesem kahlen Gebirge liegt eine wüste Einöde, wo uns gewiß niemand findet.

Darina. Aber wenn Selico — Dein Bruder, wenn er kommt, und uns nicht mehr trifft?

Goub. Das sage ich Dir, Teloue, Gouberi geht ohne ihren Selico keinen Schritt von hier.

Teloue. Dafür laß mich Sorge tragen, seyd Ihr nur auf dem Wege, so — (man hört in der Ferne rufen:)

Hülfe! Hülfe! Erbarmen!
Rettet, rettet mich Armen!

Darina.

Wær das nicht Selico?

Teloue. Gouberi.

Mich dünkt es so.

Selico (in der Entfernung.)

Verdammtes Ungeheuer,
Hier hast Du Deinen Lohn.

Stimme.

Mein Retter! mein Befreyer!
O eile nicht davon.

Zehnter Auftritt.

Sélico, die Vorigen.

(Selico durch das Gebüsch herein stürzend, ein großes blutiges Messer in der einen, den Kopf einen Tiegers in der andern Hand, wirft den Kopf in's Gebüsch).

Wie meine Adern schwellen und beben,
Klopfendes Herz in der fröhlichen Brust!
Selico rettete Menschen=Leben
Stahl den Göttern Himmels=Lust.

Darina.

O guter Selico.

Gouberi.

Wie macht Dein Anblick uns so froh.

Teloue.

Wo kommst Du her?

Selico.

Ich hörte dort um Hülfe flehen!
Ein Angstgeschrey
Ich stürze herbey!

Ein Fremdling kämpft mit einem Ungeheuer,
Ich ward sein Retter, sein Befreyer.

Alle Viere.

Schön ist's in dringenden Gefahren
Dem Nächsten hülfreich beyzustehen,
Man muß nie Muth noch Kräfte sparen,
Wenn Leidende um Rettung flehn.

Selico. Wisset Ihr auch schon, beste Mutter daß wir von Feinden umgeben, keinen Augenbli sicher sind?

Teloue. Wir wollen die nothwendigsten Be dürfnisse zusammen raffen, und dann über die Fe sen hinaus, — der großen Einöde zu.

Darina (zur Hütte eilend.) Ich helfe Euch meine Söhne. Du Gouberi bleibe hier, und meld uns den geringsten Lärmen. (Ab mit Selico un Teloue in die Hütte.)

Eilfter Auftritt.

Gouberi (allein.)

Da war ich vor Kurzem so froh und so heiter Weg ist's! Gouberi ist nun traurig geworden. (Sieh

sich nach allen Seiten herum.) Geliebte Gegend, soll ich dich denn wirklich verlassen? Hu! wie schauderts mich bey dem bloßen Gedanken!

Ich soll von dieser Gegend scheiden,
Wo tausend stille Freuden
Mich oft so sehr beglückt,
Wo mich im süßen Traume
Fast unter jedem Baume
Die lächelnde Natur entzückt.
Du liebe kleine Hütte,
Du Hayn, in dessen Mitte
Der Vögel Lied ertönt,
Ich hasse das Getümmel,
Nur hier, hier ist mein Himmel,
Nach dem das Herz sich sehnt.

(Man hört Leute rufen.)

Stimme. Hieher, hieher hat er sich geflüchtet.

Goub. (schnell und erschrocken zur Hütte eilend). Darina, Teloue — Selico — kommt doch um aller Götterwillen, Gouberi ist verloren.

Zwölfter Auftritt.

Darina. Selico. Teloue. Gouberi.

Selico. Was fehlt Dir, Gouberi?

Stimme (Man ruft nun vernehmlicher.) Hieher sag ich, folget mir, — da — da müssen wir ihn finden.

Darina (die Hände ringend.) Wir sind verloren. — Sie kommen.

Teloue. Eilet, liebe Mutter! eilet. — Wir müssen alles lassen, um unser Leben zu retten. Folget mir auf die Felsen. (Sie besteigen die Felsen.)

Selico (im Abgehen.) Lebe wohl, theure Hütte, die du Zeuge meines Glückes werden solltest, und jetzt Zeuge meines Jammers bist. (Gehen ab, rückwärts über das Gebirge.)

Dreyzehnter Auftritt.

Stephan. Levine (mit einigen bewaffneten Kriegern.)

Stephan (voll Erstaunen umherblickend.) Bey Gott, sie ist es! — diese Felsen — — sie ist es — diese Hütte, dieser Baum —

Levine (ihm an die Stirne fühlend.) Wie mir scheint, so hat Dir das Ungeheuer den Kopf verrückt. Was sprichst Du denn da für tolles Zeug? (ihm nachäffend) Sie ist es! sie ist es!

Stephan. O lasse mich jetzt, mein Erstaunen ist gränzenlos. — Wie, wenn mein großmüthiger Retter einer von seinen Söhnen gewesen wäre? (ruft in die Hütte) He! Niemand hier? Fürchtet Euch nicht, es soll Euch nichts Leides geschehen, ich Stephan, Euer treuer Diener Stephan, nunmehriger Liebling und Zeitvertreib des großen Königs von Dohamay, bin wieder hier. — Keine Antwort? (zu den übrigen Wilden.) Eilt, durchsuchet die ganze Gegend, jedes Gebüsch, und bringt alles zu mir, was Ihr findet. (Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.) Wenn ich sie wieder fände?

Levine. Ich könnte zürnen. Wer sind denn die Sie, von denen Du immer sprichst, sind es Thiere, Bäume, Menschen?

Stephan. Menschen, meine Levine! die besten Menschen unter der Sonne. Fünf Jahre bin ich in dieser Gegend ihres Glückes, ihrer Zufriedenheit Zeuge gewesen, als ein unglücklicher Gang mit meinem Herrn nach der Stadt uns in die Gewalt des Königs gebracht, welcher uns an

einen Seeräuber verkaufte, der meinen Herrn mit sich geführt, mich aber, meiner ewig guten Laune wegen, und weil ich der Landessprache kundig war, an den König von Dohamay verhandelte.

Levine. Nun begreif ich alles. Dieß also war der Aufenthalt einer Familie, deren Geschichte Du mir schon so oft erzähltest?

Stephan. Die Du aber bey Dir behalten mußt.

Levine (die Blumen und übrige Zierrathen betrachtend.) Wie mich dünkt, so waren hier Anstalten zu einer Hochzeit?

Stephan. So scheint es, denn diese Verzierungen sind ungewöhnlich. (zu Levinen) Weißt Du was, wir schicken unsere Begleiter zurück, und bleiben hier allein, und — (mit einem zärtlich fragenden Blick auf Levinen)

Levine. Und? —

Stephan. Und wohnen hier als Mann und Weib.

Levine (lächelnd.) Heirathen? Du Dich verheirathen?

Stephan (böse.) Nun weißt Du etwa Hindernisse?

Levine. Sehr bedeutende! — Du bist ja der ewige Schmetterling, der jeden Tag um ein anderes Mädchen flattert. Hast Du nicht erst vor ein Paar Stunden wieder eine neue Liebesgeschichte angezettelt?

Stephan. Gut, wenn Du nicht willst, so bleib ich allein — werd' ein Einsiedler. —

Levine (laut auflachend.) Nun, der Entschluß läßt sich hören, das muß ich dem König und seinen Weibern melden, daß sie doch wieder etwas zu lachen bekommen, also Herr Einsiedler — auf Nichtmehrsehen. (Macht eine Verbeugung, will ab.)

Stephan. So bleibe doch, kindisches Mädchen, wir müssen ja zusammen zum König, damit ich seine Einwilligung erhalte, und dann die nothwendigsten Bedürfnisse hieher bringen lasse.

Levine. Darunter wohl eine kleine Mädchen-Colonie hier im Walde gehören mag? —

Ihr Männer spielet stets die Schlauen,
Drum, liebe Mädchen, hütet Euch,
Ihr müßt dem Besten nicht viel trauen,
Im Grunde sind sie alle gleich.

Stephan.

So leicht als Spreu vor Wirbelwinde
Entflieht der heut'gen Weiber Gunst,
Treulosigkeit ist keine Sünde,
Beständigkeit ein leerer Dunst.

Beyde.

Sie können nichts als uns betrügen,
Befinden sich ganz wohl dabey,
Sie schmeicheln, heucheln, schwatzen, lügen,
Drum liebe Männer / Weiber bleibet frey.

(Ab mit Levinen.)

Vierzehnter Auftritt.

Tempel der großen Schlange.

Farulho. Berissa.

Berissa. Weißt Du's schon, bester Vater, daß der König, seine Weiber und Günstlinge sich zur Flucht bereiten. Sabi vielleicht in Kurzem zerstört, vernichtet seyn wird.

Farulho. Leider! weiß ich Alles, doch gebeut meine Pflicht, diesen Ort nicht zu verlassen.

Berissa. Auch dann nicht, wenn unser Leben in Gefahr ist?

Ferulho. Auch dann nicht, unter dem Schutze der Gottheit trotze ich jeder Gefahr, fänd' ich aber selbst hier den Tod, so wär es der Götter Wille.

Berissa. Die gewiß nie unser Verderben wollen. O Vater, flieh, ich bitte Dich, mit mir an einen unbekannten Ort. Lasse die Nachricht einem Vertrauten zurück, damit uns auch Selico wieder finde. — Doch, weh! ich höre kommen, sie sind's — (verbirgt sich hinter ihrem Vater.)

Fünfzehnter Auftritt.

Sestero, die Vorigen.

Berissa (hervortretend nach einem tiefen Seufzer.) Wie sehr erschreckst Du mich nicht. — — Bringst Du gute oder böse Neuigkeiten?

Sest. Sehr böse, liebes Mädchen. Der König, seine Weiber, die Großen des Reichs haben ihre Rettung in der Flucht gefunden, indessen Tausende schon auf den Ruinen ihrer zerstörten Wohnungen, ihr Leben unter den grausamsten Martern hingehaucht haben — auch uns vielleicht die Reihe bald treffen kann, wenn nicht eine schleunige Flucht —

Farulho (ihn unterbrechend.) Schweig, Furchtsamer! ich bleibe.

Berissa. So wenig achtest Du Deiner Tochter Leben?

Farulho (nach einigem Nachsinnen.) Verbergt Euch hinter diese Thüre, seht Ihr Gefahr, so (sich an Sestero wendend) leite Sie durch den geheimen unterirdischen Gang, der in eine Wildniß führt, wo niemand uns finden kann — und auch ich vielleicht Euch bald wieder treffen werde.

Berissa.

Ohne Dich entfliehen — ich?

Farulho.

Fliehe bald, bald siehst Du mich.

Sestero.

Folge mir, bald sieht er Dich.

Berissa.

Nein ich kann, ich kann nicht gehen,

Farulho.

Lasse nicht umsonst mich flehen.

Sestero.

Uns ein Raub des Todes sehen.

Farulho.

Fliehe — flieh, ich bitte Dich.

Berissa.

Ohne Dich, entfliehen ich?

Sestero.

Komm, Du rettest Euch und mich.

Berissa.

Folge, bester Vater, mir.

Farulho.

Bald, Geliebte, folg' ich Dir.

Sestero.

Besser ist's, Du fliehst mit ihr.

Berissa.

Später kann Dich nichts mehr retten.

Farulho.

Ich will bleiben, für Dich beten.

Sestero.

Wird nicht Gram und Angst sie tödten?

Farulho.

Fliehe denn, bald folg ich Dir.

Berissa.

Folg itzt, bester Vater, mir.

Sestero.

Besser ist's, Du fliehst mit ihr.

(Man hört in der Entfernung dumpfes verwirrtes Getöse.)

Sestero. Horcht! schon nahen sie sich.

Berissa. Götter! Sie kommen! Vater! (auf den Knieen) bester Vater, Deine Tochter verzweifelt.

Farulho. Steh auf, sorge nicht für mich. Mein Alter, mein Ansehen werden mich schützen. Bald — eh vielleicht, als Du es vermuthest, seh'n wir uns wieder.

(Der Lärm wird vernehmlicher.)

Berissa. Leb' wohl! Leb' wohl! (Geht mit Sestero.)

Sechzehnter Auftritt.

Marsch.

(Es kommt erstens ein Zug der Leibwache, dann zweytens ein Chor von Spielleuten, mit Pfeifen und Hörnern. Diesen folgen drittens die Weiber

des Serails, nach ihnen viertens der König. Hinter ihm fünftens die Priester und Großen des Reichs, auch Stephan, Komba, Levine. Sechstens ein Chor Spielleute. Siebentens ein Zug der Leibwache.)

Finale.

Auf! jauchzet Ihr Brüder,
Des Sieges gewöhnt,
Wir kehren nun wieder
Mit Ruhme gekrönt.

Priester und Weiber.

Ihr bringet den Frieden
Als Sieger zurück;
Sagt, gibt es hienieden
Ein größeres Glück?

Alle.

Wir bringen den Frieden
Als Sieger u. s. w.

Der König.

Dieß der Tempel, dieß der Ort,
Wo das Volk die Götzen ehret,

Die mein starker Arm zerstöret?
Fort mit diesem Bilde, fort.
(Stößt der großen Schlange Bild vom Altare.)

Farulho
(der ganz ruhig zur Seite des Altars gestanden, sich ihm mit Würde nähernd.)

Länder kannst Du zwar verwüsten,
Dich mit blut'gen Siegen brüsten,
Doch wer spräche selbst auf einem Thron
Ungestraft der Tugend Hohn?

Sestero.

Er wagt zu widersprechen?
Welche Kühnheit, welch Verbrechen!

Audati
(entrüstet zu Zulimo und den übrigen Großen und Priestern.)

Wer ist der Verweg'ne — wie nennet er sich?

Farulho (muthig und stolz.)
Priester bin ich, und warne Dich.

Chor der Männer und Weiber.
Er wagt zu widersprechen!
Welche Kühnheit! welch Verbrechen!

Audati
(zu Farulho, sich ihm freundlich nähernd.)
Du bist Farulho, Du der schönen
Berissa Vater, wo ist sie?

Farulho.
Euch entfloh'n, den Ort zu nennen,
Ihre Freystatt fodre nie.

Audati (zürnend.)
Entfloh'n! Du trotzest meinem Grimme?
Mir, dem die Welt Gehorsam zollt!

Komba. Levine. Stephan. Zulimo.
Berissa. Sestero.
Ha! welche Wuth! ha welche Stimme!
Wie fürchterlich sein Auge rollt?

Audati
(zu Zulimo.)
Man werfe den Frevler in eiserne Ketten,
Man suche Berissa, und bringe sie mir.

Stephan.
Die arme Verlorne, wie wird sie sich retten!

Levine.
Nur Hülfe ist möglich, entflieht sie von hier.

Farulho
(der in Fesseln geschlagen und umringt wird.)

Ja, ich will gern mein Leben
Für meine Tochter geben.

Stephan. Levine. Komba. Zulimo.

Edel ist sein Muth und groß,
Doch der Kerker ist sein Loos.

Chor
(der Männer und Priester.)

Daß der Stolze doch gestände,
Wo Berissa hingefloh'n.

Chor der Weiber.

Daß der König sie nicht fände,
Deren Reitze uns bedroh'n.

Audati.

Laßt jede Felsenkluft durchspähen,
In jedem Winkel suche man,
Ohnmächt'ger Greis, Du sollst es sehen,
Was meine Macht, mein Wille kann.

(Audati geht.)

Chor.

Groß ist der Fürsten Macht auf Erde,
Wohl dem, der sie zum Guten lenkt,
Und durch ein einzig mächtig: Werde!
Der Menschheit Heil und Segen schenkt.
Ihm ist das schönste Los beschieden,
Wenn Liebe seinen Busen schwillt.
Ein guter Fürst ist stets hienieden
Der Gottheit wahres Ebenbild.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Wüste traurige Einöde, von vorne links der Eingang in eine Felsenhöhle.

Erster Auftritt.

Selico. Gouberi.

Selico (von einem Felsenstücke, auf dem er lag, sich rasch erhebend.) Welch ein böser Genius uns doch den Gedanken gab, hieher zu fliehen, hieher, wo rings alles so wüst und öde, kein Thier, kein Pflänzchen zu sehen ist, das uns Nahrung und Unterhalt gäbe; wo wir nicht einmahl Wasser entdecken konnten, unsern Durst zu stillen.

Goub. (die traurig, auf ihren Arm gestützt, auf einem andern Felsenstücke lag.) Ach Bruder! Du

kannst nicht glauben, wie mich hungert und dürstet. — Doch würd' ich alles verschmerzen, wenn nur unsere Mutter — (sie weint.)

Duldend will ich hier mein Leben enden,
Durch des Hungers Marter Tod,
Könnt' ich die Gefahr nur wenden,
Die der guten Mutter droht.
Denn, ach! sie leidet viel, die Gute!
Will ihren Schmerz uns nicht gestehn,
Und möchte, selbst mit ihrem Blute,
Die Kinder nur gerettet sehn.

Selico (seufzend.) Die arme Mutter!

Goub. Du bist ja heute schon in der Stadt gewesen?

Selico. Leider!

Goub. Da mag es wohl der Unglücklichen eine Menge geben.

Selico. Sehr wenige, denn die Wuth des Feindes hat ihren Leiden bald ein Ende gemacht. Von allen Seiten sieht man Haufen verstümmelter Leichname — Die Häuser sind geplündert, niedergebrannt, die Tempel zerstört, — ich suchte Farulho, — suchte Berissen, doch vergebens —

Zweyter Auftritt.

Darina, die Vorigen.

Darina (langsam und kraftlos über eine Felsenwand herabkletternd, zu Selico mit schwacher Stimme.)

Darina. Bist Du wieder da, mein Sohn? Meine Augen suchten Dich ringsumher. Wo doch Dein Bruder so lange verweilen mag?

Goub. Er ist ausgezogen Nahrung zu suchen, für uns und Euch liebe Mutter.

Darina. Ich werde bald das Ende meiner Leiden finden, ich fühl' es. (setzt sich auf ein Felsenstück.)

Selico (nach einer Pause tiefen Nachdenkens, rasch.) Wißt ihr was, so eben erinnere ich mich, daß links über die kahlen Felsen hin eine dichte Wildniß sich finden muß, wo es Wurzeln und Wasser im Ueberflusse gibt. — Dahin will ich.

Darina. Wag' es nicht — Du könntest in des Feindes Gewalt gerathen.

Goub. Ja Bruder, bleibe hier.

Selico. Sorget nicht, zu dieser Gegend führen nur zwey Wege, der eine durch einen gehei

men Gang aus dem Tempel der großen Schlange, — der andere durch eine Felsenkluft, die ich schon finden werde.

Dritter Auftritt.

Teloue, die Vorigen.

Teloue (traurig und kraftlos zu Darinen, ihr einige Wurzeln bietend.) Hier Mutter ist Alles, was ich finden konnte.

Darina (nimmt die Wurzeln, reicht sie den beyden andern Kindern.) Da, meine Kinder, nehmt, verzehret sie.

Goub. Mich hungert ja nicht.

Selico. Auch mich nicht — behaltet sie, liebe Mutter (gibt ihr die dargereichten Wurzeln wieder zurück.) Da nehmt, bis ich wieder komme. (will ab.)

Teloue. Wo willst Du denn hin?

Selico. Euch noch mehr Wurzeln, Wasser und Früchte hohlen.

Teloue. Doch aus dieser Gegend nicht? — und außer derselben wimmelt es von Feinden.

Darina. Bleibe hier, ich bitte Dich.

Goub. Bleibe, Selico.

Selico. Ihr wißt ja, wohin ich gehe. Laßt mich, ich kann nicht bleiben, bald sehen wir uns wieder. (geht ab.)

Darina. Der Eigensinnige! kommt Kinder, folget mir in die Höhle. (ab.)

Vierter Auftritt.

(Dichte Wildniß.)

Berissa (allein.)

Welch eine grauenvolle Nacht,
Hab' ich allein durchwacht;
Diese Wildniß, wie beklommen,
Diese Felsen drücken mich.
Vater! Du versprachst zu kommen,
Vater, komm, ich rufe Dich.
Selico! hast Du mich auch verlassen?
Meine Lieben, sind sie todt?
Muß ich dieses Leben hassen,
Das nur neue Quaalen droht?

Entreiß', o Tod, mich diesen Leiden,
Ich segne Deine kalte Hand!

Mein Herz muß von der Liebe scheiden,
Zerrissen ist das süße Band.
Ich sehe in grausenden Ungewittern
Der Zukunft gräßliche Blitze glühn,
Vor rauschenden Blättern muß ich zittern,
Vor luftigen Schatten muß ich fliehn!

Fünfter Auftritt.

Selico. Berissa.

Selico (schnell hervortretend.) Berissa!

Berissa (staunend und erschrocken.) Selico! (stumme heiße Umarmung.) Dank sey den Göttern! Sie erfüllten mein Gebet. —

Selico. Wie bist Du hieher gekommen?

Berissa. Welch eine gütige Gottheit hat Dich zu meiner Rettung gesandt?

Selico. Süßes Mädchen! schon wähnt ich Dich und Deinen Vater der Wuth der Feinde geopfert, und nun, nun find' ich, nun hab' ich dich wieder. Dein Vater, ist er auch hier?

Berissa (verwundernd.) Wie, du fragst nach meinem Vater? ach ich glaubte, Du kämest von

ihm geschickt, durch den einzigen geheimen Weg, der in diese Wildniß führt.

Selico. Nein, gutes Mädchen! ich komme von meiner Mutter — ging aus, für uns Nahrung zu suchen. — Aber sage mir, hat dein Vater Dich nicht hieher begleitet? Floh er denn nicht vor der Wuth des Feindes?

Berissa. All mein Zureden, all meine Bitten waren vergebens, er blieb in dem Tempel. Ach ich fürchte, er ist ein Opfer seines Diensteifers geworden!

Sechster Auftritt.

(Indem Berissa dieses spricht, kommt Zulimo mit einigen bewaffneten Wilden, und verbirgt sich mit ihnen, ohne von den beyden Liebenden bemerkt zu werden.)

Selico (nach einigem Nachdenken.) Begleite mich zu meiner Mutter, ich habe Hoffnung hier Nahrung zu finden, kann Dir auch vielleicht von Deinem Vater Nachricht bringen. — Bist Du entschlossen?

Berissa. Wenn aber mein Vater kommt, mich suchen wird?

Selico. So schneide ich ein Zeichen in die Rinde der Bäume, welches ihm andeutet, daß ich hier gewesen, und Dich mit mir genommen habe. Laß uns eilen, der Weg ist weit und beschwerlich, und wir alle bedürfen erquickender Nahrung.

Berissa. Ich folge Dir, Geliebter, wohin Du willst. (Indem sie abgehen wollen, springt Zulimo hervor, die übrigen Wilden umringen sie.)

Zulimo. Halt! wer ist dieses Mädchen?

Selico. Meine Geliebte! wag' es nicht sie anzugreifen. (stellt mit gezucktem Messer und geballter Faust voll Wuth sich vor Berissa.)

Zulimo (zu den Wilden.) Packt den Tollkühnen, bindet ihn. (Die Wilden fallen über Selico her, der sich tapfer vertheidigt, endlich der Gewalt der Menge weichen muß, und gebunden wird.)

Einige Wilde (zu Zulimo.) Welchen Tod soll er sterben?

Stephan (der schon während des Streites eingetroffen war, und Selico betrachtet hat, tritt nun näher.) Dieß ist — dieß ist ja der Retter meines Lebens? (zu Selico.) Kennst Du mich nicht mehr?

Selico. Wohl kenn' ich Dich. Was ich für Dich that, war Pflicht. Doch muß ich, wiewohl ungern, Dich jetzt um Vergebung bitten.

Stephan (spricht einige Worte leise zu Zulimo.)

Zulimo (zu den Wilden.) Laßt ihn los, er lebe! (sie binden ihn los.) Doch dieses Mädchen wird mit uns gehen.

Selico. Was frommt ein Leben mir ohne Berissa?

Zulimo. Stephan (beyde staunend.) Berissa?

Zulimo (für sich.) Welch ein glücklicher Zufall! (zu Berissa.) Bist Du nicht des Oberpriesters Tochter, mein schönes Kind?

Berissa. Die bin ich. Könnt Ihr mir Nachricht von meinem Vater geben?

Stephan. Ja, leider! der liegt im finstern Kerker, und soll, wenn Du binnen vier und zwanzig Stunden nicht gefunden wirst, des schmählichsten Todes sterben. Darum eile!

Selico (zu Stephan auf den Knieen). Großmüthiger Mann! Du gabst mir das Leben, — gib mir auch die Geliebte wieder.

Stephan. Fordere von unserem König zehn eroberte Provinzen, ich würde sie Dir leichter verschaffen können, als ein Mädchen, das er liebt.

Berissa. Und das, Trotz seiner Macht, doch nie die Seinige werden soll.

Zulimo. Dir bleibt nur die Wahl zwischen Tod und Liebe. —

Berissa. Mein Entschluß ist gefaßt, ich rette den Vater durch meine Rückkehr, bleibe treu dem Geliebten, und erwarte den Tod.

Zulimo. Nun fort, wir müssen zum König. —

Selico. Also keine Rettung, kein Erbarmen?

Stephan. Für Dich that ich Alles, hier (auf Berissa deutend)! kann ich nichts thun. Komm Mädchen! (nimmt sie bey der Hand.)

Berissa (sich loswindend.) Nur noch einen Augenblick! (umarmt den Geliebten.)

Lebe wohl, wir müssen scheiden,
Taub ist er für unser Flehn;
Fasse Muth, nach kurzem Leiden
Werden wir uns wiedersehn.

Selico.

Ohne Murren, ohne Klagen
Gäb ich gern für Dich mein Blut,
Doch, Geliebte, Dir entsagen,
Welcher Gott leiht mir den Muth?

Beyde (knieend.)

Unsrer Leiden, o erbarme
Sich ein freundliches Geschick!
Führ' ihn / sie } bald in meine Arme,
An das treue Herz zurück.

Berissa.

Lebe wohl!

Selico.

Lebe wohl! (im Abgehen von verschiedenen Seiten.)

Siebenter Auftritt.

Schlafgemach des Königs.

Truro Audati. (von einem prächtigen Ruhebette sich erhebend.)

Audati. Wahnsinniger Alter! mir, dem Eroberer, das Mädchen versagen! — Audati will, und es geschieht! — Oder soll der Sklave sich glücklicher fühlen als ich? — Soll ich ärmer seyn, als der Niedrigste meiner Knechte? Nicht also, Farulho!

Wenn der Trompetenton erschallet,
Vom Kriegesruf das Echo widerhallet,
Und Alles sich zum Kampf erhebt,
Wohl mir! Berissa kommt geflogen;
Ihr Busen kämpft in wilden Wogen,
Ihr Auge glüht, ihr Odem bebt.
Als Löwinn ficht sie mir zur Seite,
Bis auf des Schlachtfelds öder Weite
Der müde Blick den Feind vermißt.
Mit Ehrfurcht blickt auf sie der Krieger,
Mit Lieb' umschling' ich sie als Sieger,
Sie, die mir Alles, Alles ist.

Achter Auftritt.

Zulimo. Audati.

Zulimo. Großer König! Deinen Befehlen gemäß habe ich zur Entdeckung des entflohenen Mädchens alle Anstalten getroffen, bin selbst mit einigen meiner Getreuen in eine Wildniß gedrungen, — und habe sie gefunden.

Audati (voll Freude.) Gefunden, — gefunden? — Wo ist sie? Man bringe sie augenblicklich hieher.

Zulimo. Auch hab' ich es den europäischen

Kaufleuten ankündigen lassen, daß Morgen großer Sklavenmarkt in Sabi seyn wird. Mehr als zehn tausend Gefangene werden feil geboten.

Audati. Alles gut, — Alles gut, — nur Berissa! Bringe sie gleich hieher. (Zulimo ab.)

Neunter Auftritt.

Audati.

Wie dieß Herz voll banger Erwartung pocht! — Ob sie wohl auch so reizend seyn mag, als sie das Volk beschreibt — Doch — ich höre kommen! (setzt sich auf den neben seinem Ruhebette stehenden goldenen Armstuhl.)

Zehnter Auftritt.

Berissa von Wachen begleitet. Audati. Stephan. Zulimo. Komba. Levine, dann Farulho.

(Alles beym Eintreten verbeugt sich tief vor dem König, und fällt auf die Knie, nur Berissa bleibt stolz, doch ruhig an der Thüre stehen.)

Audati (nachdem er sich vom Armstuhl erhoben, und Berissen aufmerksam betrachtet, für sich.) Wie schön ist sie!

(zu Berissa.)

Mädchen, sage, warum entflohest Du von hier?
Vernimm's, die Krone, die ich trage,
Die Hand der Liebe reicht sie Dir.

Berissa.

Hinweg, hinweg mit deiner Krone,
Sie ist mit Raub und Blut befleckt,
Es werde Abscheu Dir zum Lohne,
Bist einst Dich Dein Gewissen weckt.

Stephan.

Wie stolz, wie trotzig dieß Betragen!

Zulimo.

Wie schneidend ihre Worte sind!

Komba. Levine.

Die Frevlerinn darf Alles wagen,
Die Liebe macht den König blind.

Berissa.

Wo ist mein Vater? Ihn zu retten,
Nur ihn zu retten bin ich da.

Audati (zu Zulimo.)

Man bring' ihn, löse seine Ketten,
Ich will vergessen was geschah.

(Einige Krieger ab.)

Zulimo. Stephan. Komba und Levine.

So sanft, so gütig
Sah man den König nie,
Ihn, den der Waffen wild Geklirre
Nicht schrecket, bändigt sie.

Audati.

Berissa!

Berissa.

Was ist Dein Begehren?

Audati.

Ich fleh' um Gegenliebe Dich!

Berissa.

Ich darf nicht!

Audati.

Mußt sie mir gewähren.

Berissa.

Ach, ältre Bande fesseln mich!

Stephan. Zulimo.

Umsonst ihr Widerstreben!

Audati.

Du mußt Dich mir ergeben.

Zulimo. Stephan.

Sein Zorn erwacht, er droht!

Audati.

Wohlan! so schwör ich Deinen Tod!

Komba. Livine.

Verschwunden ist der Liebe sanft Entzücken!

Berissa.

Ha! Welche Wuth in seinen Blicken!

Komba. Levine.

So zornig sah ich ihn noch nie.

Berissa.

Tyrann! die Lieb' erzwingt man nie.

(Es kommt Farulho von zwey Kriegern begleitet.)

Berissa.

(ihm in die Arme fliegend.)

Mein Vater hier! ha! welch Entzücken!

Farulho.

Berissa, meine Tochter, hier?

Beyde.

Laß Dich an meinen Busen drücken,
Und trennen nie dich mehr von mir.

Alle.

Süß sind des Wiedersehens Freuden,
Wenn Busen sich an Busen schmiegt,
Vergessen jahrelange Leiden
Und jeder Kummer eingewiegt.

Audati (zu Farulho.) Hier, Alter, hast Du deine Tochter, doch heute wird sie wieder in meinen Pallast gebracht. Versuch' es, sie auf bessere Wege zu bringen. Ich bot ihr mein Herz und meine Krone, sie verschmähte Beydes.

Farulho. Weil sie bereits die Geliebte eines

Andern ist. — Ach bedenke, daß wahre Liebe sich nicht erkaufen läßt.

Komba (voll Erstaunen.) Was muß ich hören, Audati! hier in meiner Gegenwart? ist das der Dank für meine Liebe, meine Aufopferungen?

Audati. Schweig, und entferne Dich! (zu Berissa) Dir aber, Berissa, sind zwölf Stunden Bedenkzeit gegeben, wähle nun zwischen Tod und Liebe.

Berissa. Ich wähle den Tod. — Leben ohne Selico ist bittrer als der Tod. Staunst Du, Tyrann? Ich bin gefaßt.

Audati. Man führe sie fort. Ihr Andern folgt mir.

Farulho. O meine Tochter!

(Alles ab.)

Eilfter Auftritt.

Wüste Gegend.

Selico. Gouberi. Teloue.

Teloue (aus der Höhle kommend.) Kaum wird sie bis morgen leben, wenn sie keine Nahrung bekommt.

Goub. Gott! Meine Mutter! (weint.)

Selico (hastig und entschlossen.) Bruder! noch bleibt ein Mittel übrig. Um Dreyen das Leben zu retten, gebe der Vierte seine Freyheit hin. Heute ist großer Sklavenmarkt in Sabi! — Du verstehst mich doch?

Teloue. Ich verstehe, und könnte Dich fast um diesen edeln großen Gedanken beneiden. Wohlan Selico, das Loos entscheide zwischen uns beyden.

Goub. Auch Gouberi loset mit. Ihr machet mich unglücklich, wenn ihr mich nicht mitlosen lasset.

Teloue. Wir wollen in ein Gefäß drey ungleiche Steinchen werfen, und sie durch einander schütteln, wer das kleinste heraus zieht, soll der Unglückliche seyn.

Selico. Das Schicksal hat schon den Ausspruch gethan. Ich bin ja der Unglücklichste. Berissa habe ich verloren. Sollte ich auch noch einen Bruder, eine Schwester verlieren? Nein! Laßt mir den Trost, ich sey das Opfer.

Teloue. Unmöglich! Wir sind beyde Darinens Söhne, haben gleiche Rechte, gleiche Verbindlichkeiten.

Goub. (die indessen ein Gefäß und Steine ge-

holt.) Hier ist das Gefäß, hier die Steine. (wirft sie hinein, und rüttelt sie.) Du, Teloue, ziehe zuerst.

Selico (hastig das Gefäß ergreifend, zieht nach einigen Suchen den kleinsten Stein.) Hier! — Es ist entschieden.

Teloue. Weil Du es absichtlich so wolltest, das war unedel, Selic'o! Wir müssen auf's neue loosen.

Selico (nach einigem Nachsinnen zu Teloue.) Nein, führe mich hin zur Mutter, sag' ihr, wir gingen nach der Stadt, weil es ruhig ist, Nahrung zu suchen. Kommst Du dann allein zurück mit den nothwendigsten Bedürfnissen, und fragt sie nach mir, so sag: Farulho hätte Dir Geld gegeben zu Eurem Unterhalte, er wäre mit mir in ein fremdes Land gereist, von da wir so bald nicht wieder kommen könnten. Bruder, so kann — so muß es gehen. — Komm, ich bitte Dich! (zieht ihn in die Höhle.)

Goub. Die arme Mutter! wenn Teloue ohne seinen Bruder zurück kommt, dann ist alles verloren, wer soll, wer kann sie trösten? Sie wird es auf unsern Stirnen lesen, daß Alles nur erdichtet ist —

Selico (mit Teloue wieder aus der Höhle zurückkehrend, tief seufzend.) Konnt ich mich doch kaum der Thränen enthalten. — Ich umarmte sie zum Letzenmale — versprach ihr wieder zu kommen, hinterging sie, — fort! fort! ehe es mich gereuen könnte. Lebe wohl, Schwester!

Lebe wohl, bis wir in bessern Welten
Beglückter einst uns wieder sehn.

Teloue.

Dort mag die Liebe Dir vergelten!

Goub.

Bleib Bruder, bleib, du darfst nicht gehn.

Selico.

Ich muß, es gilt der Mutter Leben,
Es gilt das Eure, lasset mich.

Teloue.

Sag, wer soll Trost der Mutter geben?

Goub.

Bleib Bruder! bleib, ich bitte Dich.

Selico.

Umsonst! — Bedenkt, nichts kann Euch retten,
Drum laß mich fort.

Teloue.

Wird uns nicht Gram und Kummer tödten?

Goub.

Du darfst nicht fort.

Selico. Ich muß,	es gilt der Mutter Leben.
Teloue. Du mußt,	
Goub. Er muß,	

(sich wechselsweise umarmend.)

Selico.

Drum Bruder, Schwester, lebe wohl.

Teloue. Goub.

Drum, lieber Bruder, lebe wohl.
Leb wohl, — leb wohl!

(gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Freye Gegend.)

Willson.

Wer hätte vor funfzehn Jahren daran gedacht, daß ich diese Gegend wieder sehen, wieder betreten würde? — Werd' ich sie aber auch wieder finden? Wird nicht Gram und Kummer, oder die Wuth des Feindes sie mir auf ewig entrissen haben? — (nach einer Pause.) Ich wag' es; dieser Weg hier führt dem großen Walde zu, in dessen Mitte ich so glücklich, so zufrieden war. — vielleicht, daß —

Dreyzehnter Auftritt.

Selico, Teloue. der Vorige. (Teloue führt seinen Bruder gebunden.)

Willson. Doch sieh da, zwey Wilde, — sie scheinen von dieser Gegend zu kommen; ich muß forschen! (zu den beyden) He, gute Freunde! woher des Weges, und wohin so eilfertig?

Selico (zu Teloue.) Sieh da! Ein Fremder! — biete mich ihm an, er hat so viel Menschliches in seinen Zügen — so viele Sanftmuth! —

Teloue. Wir kommen weit von hier, fremder Mann, wir eilen dem Markte zu, wenn Du aber Lust hättest diesen da zu kaufen, — er ist ein guter Junge, ich lasse ihn ungern von mir, — doch was zwingt die Noth nicht? (wischt sich eine Thräne vom Auge.)

Willson (vor sich.) Die zwey Menschen interessiren mich (zu Teloue.) Meine Absicht war es zwar nie, hier Sklaven zu kaufen — Ich hasse vielmehr dieses, die Menschheit entehrende, Gewerbe. Doch gefallt Ihr mir Beyde. Gnügen Dir für diesen da sechs Unzen Goldes, so sind wir des Handels einig, führ ihn indessen nur auf den Markt, wo ich selbst bald wieder erscheinen werde. — Doch (indem sie gehen wollen.) Noch eins — habt ihr nie von einem Weibe gehört, mit Namen Darina, das in dieser Gegend wohnen soll?

Selico (erschrocken zu Teloue.) Sey vorsichtig, Bruder! entdecke nichts. — Es könnte ein Spion des Königs seyn,

Teloue. Wir haben zwar von ihr gehört, doch ist sie lange schon von da weggezogen.

Willson. Weg? Wann? Und wohin?

Teloue. Das wissen wir nicht.

Willson. Auch nicht den Weg, der von hier am nächsten zu der Hütte führt, die sie bewohnte?

Selico. Das kannst Du ihm ja sagen.

Teloue. Halte Dich nur immer rechts, bis Du mitten im Walde an einen Fußsteig kommst, wo Du Dich links abwärts wenden mußt. — Doch, wie gesagt, Du wirst sie schwerlich finden.

Willson (mit Wärme.) Auch ihre Kinder nicht?

Teloue (betroffen und stotternd.) Auch die nicht.

Selico. Bruder! wir müssen gehen. Lebe wohl, fremder Mann.

Teloue. Lebe wohl, am Markte sehn wir uns wieder. (Beyde eilig ab.)

Virzehnter Auftritt.

Willson (nachdem er ihnen eine Weile nachgesehen.) Sonderbar! dieß Stottern! dieß Eilen! Ha! wie, wenn nur Furcht ihr Geständniß zurück gehalten

hätte, — wenn, — — doch ich eile der Hütte zu, um da vielleicht nähern Aufschluß zu finden! (ab.)

Funfzehnter Auftritt.

(Großer Platz, rings umher Spuren der Verwüstung.)

Stephan, dann Levine.

Stephan. Welch ein Lärmen im Pallast! Der König sagt, man sey vor Wuth außer sich! — Da gilt es wieder Menschenblut, Doch sieh Levine hier, die wird mir nähere Nachricht geben können.

Levine (ganz ausser Athem.) Nun freylich! — Denke nur, ein Vermummter wagt es, in das Innere des Harems zu dringen, wollte Berissen, des Königs neue Favoritinn entführen, schon gelang es ihm mit ihr bis an die Thore des Pallastes zu kommen, wo er von den Wachen ententdeckt, angehalten, verwundet wurde, doch glücklich entkam. Man hat es den König gemeldet, er schäumt vor Zorn. — Die Wachen sind

zum Tode verurtheilt, das Mädchen eingekerkert, und auf den Kopf ihres kühnen Entführers ein ungeheurer Preis gesetzt.

Stephan (verwundernd.) Und alles dieses um eines Mädchens willen?

Levine. Scheint Dir das etwa zu viel? Sage mir einmal, wiegen wohl alle Reichthümer Audati's nur den Werth der Geringsten seines Harems auf?

Stephan. Bedenke aber doch, ich bitte Dich es gibt Eurer ja so viel, auf diesem weiten Erdenrunde, daß einem ordentlich bange wird, wenn man denkt, sie Alle wollen Männer haben.

Levine. Ey, ey, und ihr lauft Euch doch die Füße wund, um nur eine Einzige zu erhaschen.

Stephan. Weil wir unter so vielen nothwendigen Uebeln immer das geringste suchen.

Levine. Kurz und gut. Euch allen geschieht recht, wenn Ihr tüchtig betrogen werdet, denn Ihr macht es um kein Härchen besser.

Ihr seyd mir die Rechten,
Erfahrung es lehret!

Die Guten, die Schlechten
Sind Alle nichts werth.
Ihr Wölfe, Ihr Schlauen,
Im Lämmer=Gewand,
Auf Männer=Wort bauen,
Heißt bauen auf Sand.

So lang Ihr noch werbet,
So lang wir noch frey,
Da lebet und sterbet
Auf Lieb' Ihr und Treu'.
Doch kaum sind wir Euer,
So ist denn Euch schon
Verloschen das Feuer,
Die Liebe entfloh'n. (Ab.)

Stephan. Der kleine Drache mag nicht Unrecht haben. (Ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Selico. Teloue.

Teloue (umherblickend.) Hier also stand Sabi? hier sollst Du auch zum Letztenmale stehen? — Bruder, noch Einmal bitt' ich Dich, kehre

zurück, lasse mich in dieses Mannes Dienste treten, er scheint ein guter Mensch zu seyn. —

Selico. Trau dem Scheine nicht. — Noch kam keiner zu uns zurück, der nicht über die Europäer bittere Klage geführt hätte. Ach! meinen Leiden wird Gram und Sehnsucht ohnehin bald ein Ende machen. (Man hört Hörner.)

Beyde (staunend.) Was ist das?

Siebenzehnter Auftritt.

(Ein öffentlicher Ausrufer mit Wache begleitet. — Zulauf des Volks.)

Ausrufer (mit lauter Stimme.) Es sey hiermit Jedermann kund, daß vierhundert Unzen Goldes demjenigen bestimmt sind, welcher lebendig in die Hände des großen Königs den Verwegenen liefert, der es heute Nacht gewagt, bis in das innerste Gemach des Serails zu dringen. (Ab mit der Wache.)

Achtzehnter Auftritt.

Selico. Teloue, hernach Wache.

Selico (nachdem das Volk sich zerstreut hat, muthvoll und entschlossen.) Bruder, Du sollst mich

zwar verkaufen, um meiner Mutter Leben zu fristen, doch würde die kleine Summe, welche dieser Weiße Dir bot, nur zu Euren nothwendigsten Bedürfnissen hinreichen. Vier hundert Unzen Goldes hingegen würden sie und Euch auf immer glücklich machen. Lieber Bruder, führe mich zum König.

Teloue (mit Entsetzen.) Ha! welch eine Forderung!

Selico (ruhig und kalt.) Entsetze Dich nicht, ich weiß, daß der Tod meiner wartet. Aber der Tod dauert nur einen Augenblick, die Leiden meiner Mutter würden Jahre dauern.

Teloue (ganz bestürzt, fällt auf die Kniee, und umklammert des Bruders Füße.) Selico! theurer Bruder, was forderst Du? Ich bitte, beschwöre Dich, gib dieses schreckliche Vorhaben auf.

Selico (ihn aufhebend.) Steh auf! Ich kann — ich will nicht.

Teloue. Ich beschwöre Dich bey der Liebe Deiner Mutter, Deines Mädchens —

Selico (mit bitterm Lächeln.) An wen erinnerst Du mich? Ich habe Berissen verloren, ich will hin zu ihr. Ich rette meine Mutter durch meinen Tod, mache meine Schwester und Dich auf immer glück-

lich, und überhebe mich einer langen Sklaverey. Meine Wahl ist entschieden.

Teloue. Noch einmal —

Selico (ungeduldig.) Laß ab, oder ich überantworte mich selbst, und dann wirst Du die Frucht meines Todes verlieren. (Es geht Wache vorüber, Selico auf die Wache zeigend.) Nun, entschließe Dich! Siehst Du hier?

Teloue. Bruder!

Selico. Keine Sylbe mehr, da — (reicht ihm Strick und Hände) binde mich wieder.

Teloue (seufzend.) Es sey! (bindet ihm beyde Hände mit dem Stricke auf den Rücken.)

Selico (zur Wache, die beynahe schon vorüber ist.) He, Freunde! wo ist der Weg zum Pallaste des Königs?

Einer aus der Wache. Ihr seyd ganz nahe, folgt uns, wir gehen dahin.

Selico (zu Teloue, der ihn noch zurück hält.) Fasse Muth, und komm!

(Hinter der Wache ab.)

Neunzehnter Auftritt.

(Saal im Pallaste des Königs.)

Audati. Stephan.

Audati. Die Hartnäckige besteht darauf, lieber sterben, als mich erhören zu wollen. O Berissa! wie gering erscheint mir nun meine Macht, wenn ich die Unmöglichkeit Deines Besitzes erwäge! Aber die Blume, die mir nicht blüht, erfreue auch keinen Andern. Ihr Tod bleibt beschlossen. — Stephan, laß die Anstalten beschleunigen.

Steph. Ich eile, großer König! (Für sich.) Armes Mädchen!

(Er geht, indem treten Komba und Levine ein.)

Zwanzigster Auftritt.

Audati. Komba. Levine. Dann Selico. Teloue. Wachen. Stephan.

Komba (zum König.) Ich bringe eine, Dir gewiß willkommene, Botschaft! Man hat den Verbrecher überliefert, der es heute Nacht gewagt—

Audati (schnell.) Man bring' ihn sogleich hieher!

Levine. Stephan mag ihn herein führen lassen. (Sie geht, und kommt mit Selico, Teloue, Wachen und Stephan zurück.)

Teloue (zitternd und erschrocken auf den Knieen.) Herrscher der Welt! (Neigt die Stirne bis zur Erde.) Ich komme, deinen Befehlen gemäß, den Verwegenen — (er stockt, und kann vor Weinen nicht weiter sprechen.)

Audati. Nun was weiter?

Teloue. Den Verwegenen — (bey sich voll innigster Wehmuth) Götter! — ich kann, ich darf nicht —

Selico (ruhig und entschlossen.) König von Dohamay, Du siehst den Verbrecher vor Dir, den eine unglückliche Liebe vermochte, diese Nacht in das Innerste Deines Serails zu dringen. Dieser Mann hier, der mich gebunden hält, war lange Zeit mein Freund, und ich fürchtete mich nicht, ihm mein Geheimniß zu vertrauen. Aber aus Diensteifer für Dich hat er den Freund verrathen, hat mich im Schlafe überfallen und gebunden. Jetzt ist er hier, seine Belohnung zu fordern, gib sie ihm, er hat sie verdient, der Unglückliche.

Audati (erstaunt, steht auf.) Und du selbst wagst es? Man lege ihn augenblicklich in Ketten, mache Anstalten zur schleunigsten Hinrichtung, bezahle diesem hier die versprochene Summe.

Selico und Teloue (stürzen sich in die Arme, nach einer Pause.) Bruder! (Man reißt Selico mit Gewalt aus Teloue's Armen, der ihn fest an sich gedrückt hielt, und führt ihn ab.)

Teloue. Ach warum muß ich seinen Tod überleben! (geht ihm nach.)

Stephan. Audati, — Liebe war das Verbrechen dieses Unglücklichen, der vor Kurzem der Retter meines Lebens war, vergib ihm — oder mildere wenigstens seine Strafe.

Audati. Schweig, auf der Ebene vor der Stadt sehen wir uns wieder. (alles ab bis auf)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Stephan. Komba. Levine.

Stephan. Mag mir auch ein sauberer Patron seyn, der seinen Freund im Schlafe bindet, und ihn dem Tode überliefert.

Levine. Sagtest Du nicht, er wäre der Retter Deines Lebens gewesen?

Stephan. Freylich war ers bey dem Abentheuer im Walde, doch wußt' ich dazumal nicht, daß Berissa seine Geliebte sey, bis sie von Zulimo mit Gewalt ihm entrissen worden, und er dieses Wagestück unternahm.

Komba. Wie? Das ist Selico, Berissens Geliebter? — Ha! nun ist meine Rache doppelt süß. — Nur Schade, daß er schuldlos sterben muß.

Levine. Schuldlos? — Er, der sie entführen wollte?

Komba. Keineswegs! Ihr eigener Vater war es, der auf meine Veranlassung in's Serail gedrungen, durch meinen Schutz den Wachen entkommen ist.

Stephan. Grausames Weib! — Das ist zu viel, daß muß ich dem Könige entdecken; damit er seine Hände nicht mit unschuldigem Blute besudle.

Komba. Geh nur hin, und entdeck es, wenn Du selbst ein Opfer meiner Rache werden willst.

(sie geht mit Levinen.)

Stephan. Krieg, Hunger und Pest sind Kleinigkeiten gegen ein böses Weib. (ab.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

(Wüste Gegend.)

Willson. Gouberi.

Goub. Noch einmal tausendfachen Dank, Dir edler Fremdling, für das stärkende Labsal, das Du meiner sterbenden Mutter gabst, sie erholet sich sichtbar! — Ein guter Geist, sagte sie zu mir, hätte mich hingeführt zur verlassenen Hütte. Ach, Verzweiflung trieb mich hin, da fand ich Dich, fand in Dir den Retter meiner armen Mutter.

Willson (bey sich.) Ha, nun ist kein Zweifel mehr, sie sind es, mein liebes Weib, meine Kinder! (zu Gouberi, bey der Hand sie nehmend.) Sage mir doch, gutes Mädchen, hast Du noch Brüder?

Goub. Ich hatte deren zwey, — nun nur noch einen; denn der jüngste, gerade meiner Mutter Liebling, ließ auf dem Markte sich feilbieten, um ihr und unser Leben zu retten.

Willson (für sich.) Wie dunkel und weise sind doch die Wege der Vorsehung! (zu Gouberi.) Fasse Muth! vielleicht kann ich Dir ihn wieder geben.

Goub. Guter Mann! könntest Du das? Wie gern will ich Dir dienen, und arbeiten so lange, so viel Du willst. Doch sieh da, zwey Vermummte, was werden die hier wollen? Ich will indeß zur Mutter, entdecke nichts.

(Ab in die Höhle.)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Farulho. Sestero (in lang weiße Mäntel gehüllt, über die Felsen. Willson.

Willson. Wer seyd Ihr? Und was ist Euer Verlangen?

Farulho. Habe Mitleid mit uns, Europäer. Wir sind zwey unglückliche Priester dieses Landes, die, vom Feinde verfolgt, hieher sich flüchteten.

Willson (ihn aufmersam betrachtend, bey Seite.) Auch diese sollt ich kennen? (zu Farulho) Sage mir, ehrwürdiger Alter, hast Du nicht vor funfzehn Jahren schon in Sabi gewohnt, unweit des Tempels der großen Schlange?

Farulho. Da wohnt ich gestern noch. Nun aber ist alles verloren, meine Tochter vielleicht schon

ein Opfer der Unvorsichtigkeit ihres Vaters. O könnt ich doch Darinen, könnt ich Selico finden. —

Willson. Darinen? — Selico? — Kennst Du sie?

Farulho. Sollt ich es nicht? Ihn, meiner Tochter Bräutigam, — Darina seine Mutter.

Willson. Was muß ich hören? (zu Farulho.) Freue dich Alter! Du wirst sie wieder sehen!

Vier und zwanzigster Auftritt.

Teloue, die Vorigen.

Teloue (mit vielen Lebensmittel beladen, klettert die Felsen herab, als er die Uebrigen erblickt.) Was soll das? Wer sind diese hier? (will zurück.)

Farulho (der ihn gesehen.) Sieh doch! Teloue! Darinens Sohn! (ruft ihm zu.) Teloue! wo willst Du hin? Komm, mir von Deiner Mutter Nachricht zu geben.

Teloue (eilt dem Felsen herab.) Du hier, Farulho? (zu Willson.) Auch Du, fremder Mann?

Willson. Wo hast Du Deinen Bruder gelassen?

Teloue. Der arme Bruder, er ist auf immer dahin.

Farulho. Auf immer? Wie so? Rede, sprich — vielleicht daß wir ein Mittel zu seiner Rettung finden.

Teloue. Vergebens. — Er hat schuldlos sich selbst dem Könige von Dohamay als den Verbrecher überliefert, der es heute Nacht gewagt, in das Serail zu dringen.

Farulho. Unmöglich! Und Du ließest es zu? Unglücklicher! wisse, daß ich es war, der meine Tochter befreyen wollte, nun aber keinen Augenblick verlieren darf, sie beyde dem grausamsten Tode zu entreissen.

Willson (zu Teloue.) Was hat ihn aber zu diesem Schritte verleitet?

Teloue. Die Liebe zu seiner Mutter, seinem Mädchen, und uns. Was sie wohl machen wird, die gute Mutter?

Willson (ruft in die Höhle.) Gouberi! Darina! kommt — Euer Bruder ist hier.

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Darina. Gouberi, die Vorigen.

Darina (von Gouberi geführt, als sie Willson erblickt, nach einer Pause, stumme Verwunderung.) Götter! was seh ich?

Willson (ihr in die Arme fliegend) Ja, Weib, ich bin es — habe Dich wieder, nach funfzehn langen Jahren — habe viel gelitten unter der Bothmäßigkeit eines unbarmherzigen Korsaren, — Habe lange vergebens mich nach Dir, nach meinen Kindern gesehnt, aber nun — nun ist alles vergessen. (zu Teloue und Goubert, die staunend ihn angeblickt). Kommt, umarmet mich, Ihr habt Euern Vater wieder. (umarmen sich.)

Darina (blicket um sich.) Wo ist Selico? ich seh ihn nicht.

Teloue (sehr verlegen.) Wir haben ihn in der Stadt gelassen, er wird so bald nicht kommen können.

Darina (zu Farulho.) Auch Du hier? Welche Erscheinung! — Wo ist Deine Tochter? lebt sie noch? Wären doch Alle beysammen, um an dieser Freude Theil nehmen zu können.

Farulho. O lasset uns hineilen nach Sabi, damit dieser Freudentag sich nicht mit Thränen schließe! (besteigt den Felsen.)

Teloue und Goub. (zu Willson.) Du Vater mußt bey uns, bey Darinen bleiben.

Willson. Wir müssen Alle mit, es gilt Eures Bruders Leben.

Darina. Wie? Selic'os Leben? — Eilt kommt und zaudert nicht. (Alle ab.)

Sechs und zwanzigster Austritt.

(Großer freyer Platz. Rückwärts die Aussicht auf das Meer. In der Mitte zwey Scheiterhaufen. Das Kriegsheer steht unter den Waffen, Volk im Vordergrunde, und Priester in ihren Ceremonienkleidern, gegen über die Weiber des Serails. Unter einer Trauermusik kommen, von zwey verschiedenen Seiten, Selico und Berissa von der Leibwache begleitet. Der Zug geht feyerlich und langsam vorwärts.)

Selico (der, nachdem er ruhig und entschlossen beym Scheiterhaufen angekommen, einen unwillkührlichen Blick auf Berissen wirft.)

Ihr Götter, was seh' ich!
Auch Du gehst zum Tode?
Sollst Flammen Dich weih'n
O trübste der Stunden
O schreckliche Pein!

Berissa.

Ha! Selico hier, um Verbrechen zu büßen,
Die nie er beging, haltet ein, schonet diesen.
Nie müsse hier fließen unschuldiges Blut.
Nicht er hat entweihet die Wohnung der Frauen.
Haltet ein und verzeihet!
Den Worten der Sterbenden möget Ihr trauen.

Chor der Priester und Weiber.

Unschuldig er, der selbst bekannte,
Den nun Dein Mund mit Namen nannte,
Der König nur, der kann verzeihn,
Wir müssen ihn dem Tode weih'n.

Audati (mit seinem Gefolge sich eilfertig nähernd.)

Welch Lärmen! sprecht, was gibt es hier?
Sie leben noch? was zaudert Ihr?
Man lasse den Verbrecher binden,
Und alsobald die Flamm' entzünden.

Chor.

Höre, König, ihren Schwur!
Unschuldig nennt sie ihn,
Um kurzen Aufschub fleht sie nur,
Laß uns die Strafe nicht vollziehn.

Audati (entrüstet zu Berissa.)

Ich wollte Dich so hoch erheben,
Mein Herz, Dir Kron' und Zepter geben,
Und beydes hast Du stolz verschmäht,
Um diesen, der hier vor Dir steht.
Und nun willst Du für ihn noch sprechen,
Nun läugnest Du noch sein Verbrechen!
Doch, zeige, hat er's nicht gethan,
Mir des Verbrechers Namen an.

Berissa.

Großer König! Gegenliebe
Dir erwiedern, konnt' ich nicht,
Denn mich banden ältre Triebe
Mich band Treu' und Gattenpflicht.
Daß Nichts Gnade mir erwerben
Kann und werde, weiß ich wohl;
Aber laß mich ruhig sterben
Scheide von mir ohne Groll.
Nur die einz'ge Bitte höre
Eh ich sterbe, noch von mir,
Schon' der Unschuld, und gewähre
Gnade dem Geliebten hier.
Frey muß ich es zwar bekennen,
Der zu mir drang, war ein Mann,

Jenen darf mein Mund nicht nennen,
Dieser (auf Selico deutend) hat es nicht gethan.

Audati, Chor der Priester und Weiber.

Sie selbst gesteht nun ihr Verbrechen,
Will für ihn sterben, für ihn sprechen.
Schweigt, weil sie keinen nennen kann,
Vollzieht die Strafe, zündet an.

(Man bindet Selico und Berissa. Die Priester und Weiber setzen sich unter einem Trauermarsche in Bewegung.

Letzter Auftritt.

Farulho. Darino. Gouberi. Teloue. Willson, die Vorigen.

(Alle zur Scene herein gestürzt, werfen sich dem Könige zu Füßen.

Farulho.

Ach haltet ein! ach! habt Erbarmen!
Ich selbst drang ins Serail hinein,
Und wollt' auf Vater=Armen
Sie retten, sie befreyn.
Da wurd' ich plötzlich angehalten,
Floh — diese Wunden — dieser Stich —
(entblößt seine Brust.)
Die dem verhaßten Leben galten;
Sie zeugen deutlich gegen mich.

Audati.

Man trenne sie von ihren Banden,
Man bringe sie zu mir hieher,
Was dieser Alte hier gestanden,
Verdient Erwägung und Gehör.

Chor der Priester und Weiber.

Wie sich das Schicksal wendet,
Dem Tode schon so nah,
Eh' das Gericht noch endet,
Ist ihr Erreter da.

Selico und Berissa, (nachdem sie vor den König geführt worden, auf den Knieen.)

Schuldlos König, sind wir Alle,
Weg mit Deinem Blutgericht,
Liebe, Treu und Kindespflicht
Brachten ihn } und mich zum Pfahle,
Brachten sie }
Martern, tödten kannst Du mich,
Aber in dieß Herz zu dringen
König, wird dir nie gelingen.
Nicht vertilgen, nicht erzwingen
Läßt die treue Lirbe sich.

Darina. Gouberi. Teloue.

Uns } vom Hungertod zu retten,
Mich }

[library stamp]

Gab er sich als schuldig an,
Nie hat er dieß Haus betreten,
Diesen Frevel nie gethan.

Audati (nachdem er eine Thräne sich vom Auge getrocknet, voll Rührung.)

Ha! welche Seelengröße!
Sie rühret meine Brust!
Mit welcher Götter Lust
Ich seine Bande löse.
(Berissen selbst in Selico's Arme führend)
Die treuste Liebe gab dir ihn,
Euch Allen ist verziehn. (ab.)

Schlußchor.

Heil Dir, o König! Heil und Segen
Dir seltenem Paar!
Du gingest standhaft der Gefahr,
Dem Tode selbst entgegen.
Nur echte treue Liebe kann
Der Tugend Pfad so herrlich wandeln,
O möge stets so edel handeln
Das liebende Mädchen, der liebende Mann.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gyrowetz, Adalbert / Hummel, Johann Nepomuk / Florian, Jean-Pierre Claris de

Selico eine Oper in zwey Aufzügen

[Wien] [1805]

Slg.Her 1606
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054176-3